

New Language and Perfect for What It Is...

A Private Collection

14. März – 25. Juli 2025

Öffnungszeiten: Freitags von 11 bis 18 Uhr und nach Vereinbarung.

Was bedeutet es, Mensch zu sein in einer Ära radikalen und beschleunigten Wandels? Wie lassen sich die Grenzen von Identität, Geschlecht, Körper und Selbstverständnis verstehen, wenn sie sich ständig neu definieren? *New Language and Perfect for What It Is...* vereint 38 Werke von 25 international renommierten Künstlern aus einer privaten Sammlung, die sich über nahezu 40 Jahre erstreckt. Die Ausstellung zieht eine Linie von den Mitte der 1980er Jahre bis in die Mitte der 2000er und spiegelt die sich wandelnden kulturellen und gesellschaftlichen Spannungen wider. Der Titel, entlehnt aus einer oft verwendeten Phrase des Sammlers, setzt den Ton: eine Anerkennung der Fähigkeit der Kunst, ihre eigene Sprache zu schaffen – auf ihren eigenen Bedingungen zu existieren, präzise und gleichzeitig mehrdeutig in ihrer Ausdruckskraft.

Diese Werke behandeln Themen, die in der zeitgenössischen Diskussion allgegenwärtig sind: der Körper als Ort der Transformation, die Politik des Verkleidens und der Maskerade, die Performativität von Identität, Ritual, der Blick, sowie die zugrunde liegenden Strömungen von Gewalt und Intimität. Die Künstler – **John Armleder, Dan Bina, Norbert Bisky, Marc Brandenburg, Olaf Breuning, Guillermo Caivano, Ross Chisholm, Liz Craft, Jessica Diamond, Jiří Dokoupil, Alex Dordoy, Peter Garfield, Jamey Garza, Evan Gruzis, Matthew Harrison, JOKO (Karin Jost & Regula Kopp), Csaba Kis Róka, Erik Lindman, Boris Mrkonjic, Gianni Motti, Steven Mumford, Tobias Spichtig, Wolfgang Tillmans, Alexandra Vogt und Katharina Wulff** – schaffen eine visuelle Sprache, die tief in den materiellen, konzeptionellen und emotionalen Anliegen ihrer Zeit verwurzelt ist. Diese Sammlung dient sowohl als Zeitkapsel als auch als Spiegel, der den Fluss kultureller Momente und die Dringlichkeit künstlerischer Neuerfindung widerspiegelt.

Der Beginn der Reise

Die Ausstellung eröffnet mit **Jamey Garzas** *Goodyear (Bad Day)*, einem Werk, das die amerikanische Straßenkultur und die Mythologie der Geschwindigkeit evoziert, ähnlich wie **Steven Mumfords** Öl auf Leinwand. Mit einer Pop-Art-Sensibilität setzt Garza den Ton für den Dialog über Nostalgie und Ikonografie, der die Sammlung durchzieht. In der Nähe von Garzas Werk zeigt **Liz Craft** ein surreales Foto eines „macho-weiblichen magischen Kindes“ auf einem Motorrad, das Fantasie und Subversion miteinander verbindet und kalifornische Gegenkulturen sowie die utopische Ästhetik der 1960er Jahre reflektiert. Ebenso präsentiert **Peter Garfields** *Mobile Homes* eine Serie von hyperrealistischen Fotomontagen von fliegenden verfallenden amerikanischen Vorstadthäusern, die den bevorstehenden Zusammenbruch vorwegnehmen.

Jessica Diamonds *Elvis Alive* verändert die Energie der Ausstellung, indem sie städtische Graffiti und Medienkritik in eine reduzierte, kühne Kommentierung der Popkultur und politischen Rhetorik zusammenfügt. Ihr Werk räsoniert mit Satire und dekonstruiert die Sprache der Medien und ihre performative Natur.

Im Gegensatz dazu verankert **Matthew Harrisons** kleines Selbstporträt den Raum in einer ruhigeren, intimeren Meditation über Identität. Harrison, der die Grenzen zwischen Kunst und Nicht-Kunst verwischt, präsentiert sorgfältig

gefertigte Objekte, die sowohl readymade als auch handgefertigt erscheinen und die Wertigkeit und Urheberschaft des Kunstobjekts selbst hinterfragen. Die Skulptur von **Alex Dordoy** spielt mit dem Readymade, bietet jedoch gleichzeitig eine Kritik an der Konsumgesellschaft.

Diese Werke schaffen zusammen einen Rhythmus und bereiten den Boden für tiefere Erkundungen von Selbstverständnis, Performance und kultureller Mythologie.

Veränderliche Identitäten und Schichten der Bedeutung

Olaf Breunings *Woodworld* und *Sybille* erweitern das immersive Erlebnis. *Woodworld*, das ursprünglich aus Breunings 1998er Geisterhaus-Installation stammt, vereint schwarzen Humor mit einer Kritik an filmischen Klischees und zeigt einen nebligen Wald und einen schwarzen Range Rover – eine voyeuristische Szene von etwas sowohl Vertrautem als auch Unheimlichem. *Sybille* hingegen präsentiert ein komplexes, vielschichtiges Porträt, in dem der Körper des Subjekts mit Verweisen auf die Kunstgeschichte geschmückt ist, von Matthew Barneys skulpturalen Formen bis hin zu Cindy Shermans performativen Selbstporträts. Breunings Mischung dieser Einflüsse lädt zur Reflexion darüber ein, wie Identität in der visuellen Kultur sowohl konstruiert als auch rekonstruiert wird.

Alexandra Vogts Werke setzen diese thematische Erforschung fort und schaffen traumhafte Szenen, die zwischen Sinnlichkeit und Unbehagen oszillieren. Mit ihrem weißen Pferd und der Stallmagd webt Vogt Sehnsucht und Desillusion, Unschuld und Verlangen und verwischt die Grenze zwischen Fantasie und Realität.

Das Schweizer Performancekollektiv **JOKO**, bestehend aus Karin Jost und Regula Kopp, vertieft diese emotionale Landschaft mit *Eine Person hat Milch in ihrem Mund*. Das Foto fängt einen rituellen Austausch zwischen zwei Körpern ein, wobei einer den Kopf des anderen wiegt und Milch von einem Mund zum anderen fließt. Dieser intime Moment erforscht Fürsorge, Hingabe und die unausgesprochenen Dynamiken menschlicher Verbindung – eine Erkundung von körperlicher Verletzlichkeit und emotionaler Intimität.

Gewalt und das digitale Zeitalter

Im angrenzenden Raum konfrontiert **Dan Bina** *This Is Not About You: Meme No. 13* die Betrachter:innen mit einer eindringlichen schwarz-weißen visuellen Metapher selbst zugefügter Gewalt. Ausgangspunkt ist eine Fotografie aus dem Jahr 2014, die pro-russische Demonstrierende zeigt, die während einer Kundgebung in Donezk einen pro-ukrainischen Protestierenden angreifen. Bina transformiert dieses Bild in einen schonungslosen Kommentar zu Trauma, Gewalt und der menschlichen Existenz im digitalen Zeitalter.

Diese düstere Energie wird in **Evan Gruzis'** fein detailliertem Totenschädel widergespiegelt. Gruzis, ein amerikanischer Künstler, dessen Werk über Leben und Tod meditiert, verwandelt sein Sujet in einen Kommentar über Zerbrechlichkeit und die Spannung zwischen Form und Leere.

Boris Mrkonjics *King Urusov* setzt diesen Dialog fort, indem er Verweise auf den russischen Schachmeister Sergey Urusov und Da Vincis Homo Universalis vereint und dabei die Schnittstelle zwischen Intellekt, Macht und dem menschlichen Körper erforscht.

Die Politik der Mode

Die Performativität der Kleidung tritt in den Vordergrund durch **Marc Brandenburgs** *Camouflage Series* und **John Armleders** *Three Piece Wool Suit*. Brandenburgs Ganzkörper- "Tarnanzüge", die auf rassistische und kulturelle Stereotype

anspielen, kritisieren die Politik der Verkleidung und der Identität. Armleder, ein Schweizer Künstler, dessen Praxis fünf Jahrzehnten umfasst, hinterfragt mit seinem konzeptionellen Anzug die Grenzen der Performance in der Kunst und stellt die Frage, wie der Ausstellungsraum selbst die Rolle der Kunst spielen kann.

Tobias Spichtigs frühes Konzeptwerk, das sich auf Andy Warhols Narben vom berüchtigten Mordversuch durch Valerie Solanas bezieht, taucht in Trauma, Prominenz und selbstreferenzielle Kunst ein. Das Bild von Warhols Wunden, durchbohrt von Fontana-ähnlichen Schnitten, erschafft ein beunruhigendes Echo, das die Schnittstelle zwischen persönlicher Geschichte und öffentlichem Spektakel anspricht.

Provokante Performances

Gianni Mottis *The Artist's Funeral* nimmt die Absurdität von Leben, Tod und Auferstehung in seiner provokativen Performance auf. Indem er in einem kleinen spanischen Dorf seinen Tod vortäuscht, manipuliert Motti das Trauerritual einer katholischen Gemeinschaft und lässt sie an seine heilige Rückkehr glauben. Diese kraftvolle Kommentierung über die Absurditäten des Glaubens und die formende Kraft der Kunst erforscht die Spannung zwischen Performance und Realität.

Intimität und Materialität

Ein Schlüsselmoment der Ausstellung ist **Wolfgang Tillmans'** Fotografie aus den 90er-Jahren, die Intimität, unterdrückte Sexualität und Häuslichkeit einfängt. Diese Werke bieten eine Ruhepause zwischen den intensiveren und aufgeladenen Elementen. Gegenüber von Tillmans' Arbeiten steht **Norbert Biskys** *David Tropical*, ein großformatiges, figuratives Gemälde, das den sozialistischen Realismus widerspiegelt, dem Bisky in seiner Kindheit in der DDR begegnete. Das Werk fängt einen zeitgenössischen Hedonismus und Chaos ein, das den Wandel sozialer und politischer Landschaften widerspiegelt.

Die grotesken und makabren Qualitäten der Malerei werden von dem ungarischen Künstler **Csaba Kis Róka** und dem spanischen Maler **Guillermo Caivano** untersucht, dessen Werke die Intensität von Goya hervorrufen. Ihre Gemälde tauchen in die dunklen Ecken der menschlichen Erfahrung ein und bieten eine rohe, erschütternde Sicht auf Tod und Leid.

Katharina Wulffs großes, impastiertes Gemälde bildet den Höhepunkt des Raums. Mit seiner kräftigen, skulpturalen Textur überschreitet Wulffs Werk die traditionellen Grenzen der Malerei und verwandelt die Leinwand in ein nahezu reliefartiges Objekt. Wulff, die auch Dozentin an der Kunstakademie in Düsseldorf ist, untersucht die Körperlichkeit der Malerei und nutzt die Materialität, um sowohl Form als auch Emotion zu kommunizieren. Ihr Ansatz zur Textur betont die viszerale Natur der Malerei, bei der jeder Pinselstrich, jede Schicht zu einer taktilen Erfahrung wird.

In der Nähe bietet **Erik Lindman** eine minimalistische Meditation über Raum und Form. Seine subtilen Kompositionen stehen im Kontrast zu der expressiven Energie anderer Werke im Raum und regen den Betrachter dazu an, über die wesentlichen Elemente des Minimalismus nachzudenken. Durch seinen zurückhaltenden Einsatz von Materialien fördert Lindman eine stille Reflexion über die Spannung zwischen Leere und Präsenz und nutzt die Sprache der Abstraktion, um die Natur der Wahrnehmung selbst zu hinterfragen.

Jiří Dokupil's wegweisendes Werk, das mit Muttermilch und ungründerten Leinwänden geschaffen wurde, erforscht Themen wie Identität, Verletzlichkeit und Erinnerung. Als ehemaliger Dozent an der Kunstakademie Düsseldorf verwendet Dokupil dieses tief intime und unkonventionelle Medium, um persönliche und kulturelle Reflexionen über den Körper zu wecken.

Die Ausstellung kann jeden Freitag von 11 bis 18 Uhr und nach Vereinbarung besucht werden. Für weitere Informationen und Bilder wenden Sie sich bitte an Petra Tomljanovic unter info@grieder-contemporary.com oder rufen Sie +41 43 818 56 07 an.